

## Ein Vertrag fürs Leben

Vom Lehrling zum Geschäftsführer: Günter Monsees arbeitet seit April 1955 bei der Firma Schütte & Bünemann

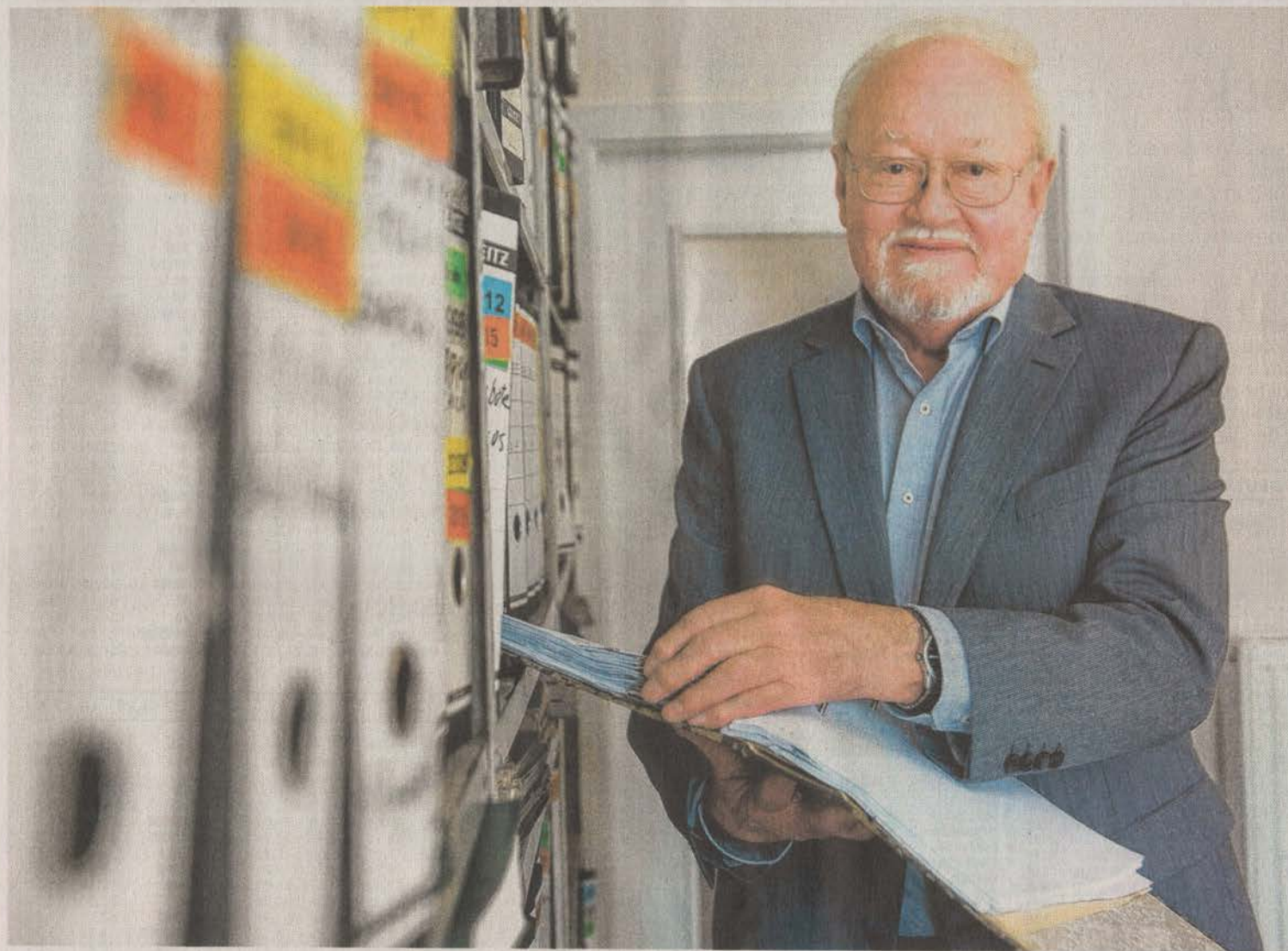
VON TOBIAS MEYER

**Bremen.** 60 Jahre – Günter Monsees kann es selbst nicht ganz glauben. Er sitzt im Büro an der Kohlhöckerstraße im Viertel, blickt auf seine Hände und schüttelt den Kopf. Es sind dieselben Hände, mit denen er damals den Herrn Meyer begrüßt hat, bei seinem Vorstellungsgespräch im Dezember 1954. Es sind dieselben Hände, die danach den Lehrvertrag unterschrieben haben. Die seitdem erst über Schreibmaschinen und später über Computer-Tastaturen fliegen, die spanische Worte schreiben und englische und deutsche natürlich, jeden Werktag. Hände, die die Handelsgesellschaft Schütte & Bünemann zwar nicht mit aufgebaut, aber fast die Hälfte des insgesamt 124-jährigen Bestehens der Firma geprägt haben.

Der 77-Jährige ist kein Mann großer Worte, und er ist erst recht niemand, der gern Aufhebens um seine Person macht. Hätte sein Chef Carlos Bünemann nicht nachgerechnet, dann hätte es vielleicht niemand mitbekommen. „Ich mache nur meine Arbeit wie jeder andere auch“, sagt er. Jeden Morgen um sieben ins Auto steigen, aus Huchting ins Viertel fahren, um halb acht den Stuhl in seinem Büro zurückziehen, hinsetzen, den Computer hochfahren. Schon immer ist er eine halbe Stunde früher vor Ort als seine Kollegen. „Durch den Tag gammeln oder lange pennen – das ist nicht mein Ding“, sagt Monsees. Aber sein Beruf, der schon.

Als der damals 17-Jährige vor der Tür der Handelsgesellschaft steht, die 1954 noch am Schlüsselkorb ansässig ist, sein Jackett glatt streicht und noch einmal tief durchatmet, ahnt er nicht, dass der nächste Moment der Start in ein langes Arbeitsleben in der Firma sein wird. Es ist sein drittes Vorstellungsgespräch, Bewerbungen hat er noch viele mehr geschrieben. Doch die wirtschaftlichen Zeiten sind schlecht, und seine Lehre beliebt: „Damals wollten viele in meiner Klasse etwas mit Im- und Export machen“, erinnert sich der 77-Jährige. Also schließt er sich der Mehrheit an, bewirbt sich, stellt sich bei der Handelsgesellschaft vor. Und wird eingestellt. „Ich habe da nicht lange überlegt, sondern genommen, was ich kriegen konnte.“ Er beginnt am 1. April 1955 seine kaufmännische Ausbildung, ist Lehrling in der technischen Abteilung. Drei Jahre später wird er übernommen und arbeitet in einem 30 Quadratmeter großen Raum mit vier anderen Kollegen. Alle an der Schreibmaschine, ein permanentes Tippen und Klacken. „Aber so war das damals.“

Seine Freunde und Bekannten arbeiten bei Siemens und anderen großen Firmen, haben kein Verständnis dafür, dass Monsees in der kleinen Handelsgesellschaft weiterarbeiten möchte. Dazu noch das ständige Auf und Ab der Firma, die Umzüge, die Ungewissheit über die Zukunft. 1962



Mit 77 Jahren noch im selben Unternehmen wie mit 17: Günter Monsees, Geschäftsführer bei Schütte & Bünemann.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

zieht Schütte & Bünemann an die Kohlhöckerstraße, und das Geschäft stabilisiert sich. Die meisten Kunden sitzen im Ausland. Wenn sie einen Bedarf anmelden, dann liefert die Handelsgesellschaft ihnen Ersatzteile, das ist die Hauptaufgabe. Zur Kommunikation nutzen sie Telegramme, arbeiten mit Code-Wörtern, um Geld zu sparen, denn jedes Wort ist teuer. Monsees tippt die Schreiben ab, manchmal dauert es eine halbe Stunde, und bis der Kunde sich zurückmeldet, vergehen Tage. Wenn keine Telegramme verschickt werden, sind es Telexe mit dem Fernschreiber: knapp sieben Zeichen übermittelt er pro Sekunde, damals eine Sensation. „Im Vergleich zu heute war das ein völlig anderes Arbeiten“, sagt Monsees. Die alten Zeiten wünscht er sich aber nicht zurück.

Zu Beginn kann er kein Wort Spanisch, doch dann eignet er sich die Sprache an. Er ist Ansprechpartner für den südamerikanischen Raum, auf den sich die Firma spezialisiert hat. In den 70er-Jahren, sagt er und

lehnt sich in seinem Stuhl zurück, da gab es ein intensives Geschäft mit Druckmaschinen. „Das war eine spannende Zeit.“ Er besichtigte Werke vor Ort, reiste nach München und in andere Städte, kam raus aus seinem Büro. Technik hat Monsees immer besonders interessiert. Auch an eine andere Zeit erinnert er sich gerne, als Schütte & Bünemann die Schifffahrt in Südafrika mit Ersatzteilen belieferte. Die Flagge des ersten Schifffahrtkunden von 1958 steht noch immer auf dem grauen Aktenschrank hinter seinem Schreibtisch, gleich neben einem kleinen Holzboot. Darunter ein kleines Radio, eine Plastiktüte mit Äpfeln, eine Packung „TUC“-Kekse.

Mit seinen 13 Kollegen arbeitet er seit vielen Jahren zusammen, einige sind mehr als zwei Jahrzehnte im Unternehmen. „Wir sind wie eine Familie“, sagt er. Wenn er nicht auf der Arbeit ist, geht er Wandern. Regelmäßig fährt er mit einer größeren Gruppe in die Berge. Aber der Beruf, sagt er, der Beruf sei sein Hobby. „Ich weiß

nicht, was ich ohne diese Aufgabe machen würde.“ Dabei war er schon einmal so weit und wollte in Rente gehen. Wollte sich von all den Jahren der Arbeit erholen, Dinge tun, für die sonst keine Zeit war. Doch dann starb seine Frau, und alle Pläne wurden über den Haufen geworfen.

Und so ist er noch immer in der Firma, als Geschäftsführer und Prokurist. Sein Chef Carlos Bünemann, der anderthalb Jahre nach Monsees zu Schütte & Bünemann kam, ist froh über die jahrzehntelange Zusammenarbeit. „Wir verstehen uns blind“, sagt der 78-Jährige. Monsees habe viel technisches Verständnis und leiste immer gute Arbeit. „Er ist mein bestes Pferd im Stall.“ Er wird keine große Feier zum Firmenjubiläum veranstalten, auf Wunsch des 77-Jährigen, sondern nur ein kleines Essen. Dann werden ihm die Kollegen gratulieren und ihm die Hände schütteln. Die Hände, mit denen er einst den Lehrvertrag unterschrieben hat – den einzigen Arbeitsvertrag in seinem Leben.